Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

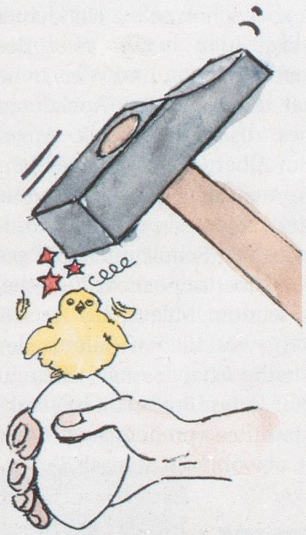
http://www.e-periodica.ch

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Kinderfrage

Fritz, siebenjährig, verbringt die Ferien auf dem Bauernhof. Begeistert sieht er, wie ein Küken sich den Weg aus der Eierschale ins Freie bahnt. «Toll», sagt er. «Jetzt weiss ich, wie ein Küken aus dem Ei kommt. Aber eins kann ich nicht verstehen – wie ist es da eigentlich reingekommen?»

Irene Busch



Die Welt im Dorf

Erster Akt: Der Chauffeur des Postautos ruft die Stationen aus. Dabei bin ich sein einziger Gast, und er weiss, wohin ich fahre. Lernt er die Stationen auswendig? Oder macht er eine Tonbandaufnahme?

Zweiter Akt: Die Stationen werden ausgerufen, nicht live, sondern ab Konserve. Und zwar von einer Schweizer Männerstimme. Ungezwungen, unbemüht, natürlich.

Dritter Akt: Das Postauto verfügt nun über eine Leuchtanzeige, auf welcher jeweils der Name der nächsten Station erscheint. Nun hört man vor der Haltestelle erst einen Signalton und dann eine weibliche Stimme, die sich bemüht, in korrektem Hochdeutsch den Namen der Station zu verkünden. (Nur: Wie klingt Chäppeliacher in Bühnendeutsch?)

Vierter Akt: (spielt im Kopf): Fast schon fühlt man sich in der U-Bahn einer Grossstadt, beispielsweise Berlin. Man erwartet nach der frohen Botschaft des Stationsnamens den Hinweis: Ausstieg links. Wo der Bus doch nur rechts zwei Türen hat. Und man schätzt die Tatsache, dass der Chauffeur seine Gäste persönlich verabschiedet, einen schönen Abend wünscht.

Peter Weingartner

Echter Traumtyp

In einem Zeitungstext über die Mister-Schweiz-Kandidaten 2004 habe ich folgenden Satz gelesen: «Wer auf Bauchmuskeln steht, ist bestens aufgehoben bei Mr. Sixbag Marc Spring.» Bei solch einer Werbung kann der gute Marc Spring sich sicher vor Angeboten kaum mehr retten. Mit seinen sechs Taschen am Bauch ist er wohl der Traum aller Frauen, welche ihre Handtasche auch mal daheim lassen wollen.

Christian Schmutz

Jetzt nicht!

Kurz vor 18.30 Uhr, Einkaufen ist angesagt, die Zeit drängt. Es reicht gerade noch, mein Einkauf stapelt sich schon auf dem Förderband, gleich bin ich an der Reihe – doch, was soll das? Da drängt sich doch glatt ein junger Typ an mir vorbei und knallt eine einzelne Konservendose vor meinen Warenpulk. Erst bin ich kurz sprachlos, doch dann folgt umgehend meine verbale Reaktion: «Was soll das, in diesem Land geht es mehr oder weniger immer noch der Reihe nach!» Meine Worte scheinen jedoch am Rücken des Vordränglers einfach abzuprallen, sodass ich gezwungen bin, meinem Anliegen mittels «Klopfzeichen» auf eben jenen Rücken Gehör zu verschaffen. In provozierender Langsamkeit dreht sich jetzt der freche Zeitgenosse zu mir um, um mich mit einem sehr gelangweilten Blick zu mustern, wie man ihn einem ungeduldigen, lästigen Kind zu schenken pflegt. Erst jetzt bemerke ich das aufgeklappte Handy, das er mit seiner rechten Hand an die Ohrmuschel drückt. Kurz darauf folgen barsch die vorwurfsvollen Worte: «Jetzt nicht, Sie sehen doch, dass ich gerade telefoniere!»

Dieter Wuhrmann

Spassmacher

In einem Urlaub am Walensee habe ich an einem kleinen Kiosk am Strand ein selbst gebasteltes Schild gesehen, auf dem stand: «Dieses Geschäft bringt keinen Gewinn, macht aber Spass.»

Und das Vergnügen, das die freundliche Besitzerin empfand, strahlte aus auf alle, die den Kiosk als eine Art Kommunikationszentrum umlagerten.

Die Mineralölkonzerne, die wiederum pünktlich zum Urlaubsbeginn die Preise für Benzin und Diesel drastisch erhöhten, machen dagegen Gewinn und haben sicher auch ihren Spass daran. Allen anderen aber ist er dagegen vergangen.

Joachim Martens

Jedem seine Sprache

Der Ärger über Französischsprachige, die echt deutsche Namen wie Johann Sebastian Bach (Jean Sebastien Bagg) französisierten, verflog rasch, als wir dieses zu einem Spiel machten. Jack Lemmon nannten wir nur noch Jacques Citron. Johannes Bargeld (Johnny Cash) traf Jeremias Baumwolle (Jerry Cotton) und den Herrn Fleischauflauf (Meat Loaf). Wenn man weiss, dass rousser «nörgeln» heisst, würde aus Jean-Jacques Rousseau ein Hans-Jakob Nörgeli. Als wir das Ganze auch auf Dialekte übertrugen und aus Hansi Hinterseer der Johannes Arschgucker wurde, da verstanden wir die Franzosen endlich.

Christian Schmutz